

Kontinuität und Krise : sozialer Wandel als Lernprozess. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz. Festschrift für Hansjörg Siegenthaler [hrsg. v. Andreas Ernst et al.]

Autor(en): **Ziegler, Béatrice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In dieser Sammlung vermisst der Leser insgesamt die kommentierende Analyse der Historikerin, eine zusammenhängende Betrachtung der Beziehungen zwischen Wirtschaft und Politik (einzelne Beispiele werden im Buch aufgeführt) und eine Auseinandersetzung mit dem Problem, was an der zugerischen Entwicklung speziell oder was allgemeiner Nachvollzug der schweizerischen resp. europäischen Entwicklung war.

Peter Bollier untersucht in seiner Arbeit die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt und die Bevölkerungsstruktur in der Landschaft Davos und Graubünden. Er stellt dabei die Lage der Arbeitslosen dar, beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die Arbeitslosigkeit auf die Beschäftigung von ausländischen Saisonarbeitskräften, die hauptsächlich in touristischen Betrieben beschäftigt waren, ausgewirkt hat. In diesem Zusammenhang dokumentiert er auch die politische Diskussion um die Frage, inwieweit ausländische Arbeitskräfte durch einheimische Arbeitslose ersetzt werden könnten und wie die jeweiligen politischen Gruppierungen in Graubünden argumentierten. Im weiteren stellt der Autor die Massnahmen zur Arbeitsbeschaffung (Notstandsarbeiten, Zuschüsse, Arbeitsdienst, Umschulungen) vor. Die in Graubünden herrschende Arbeitslosigkeit schlug sich zudem in erhöhten Aufwendungen von Fürsorgeleistungen nieder.

Bolliers Arbeit basiert hauptsächlich auf Quellenmaterial des Staatsarchivs Graubünden und des Landschaftsarchivs Davos; sie enthält am Schluss einen Quellenteil, statistisches Material und einige zeitgenössische Photographien zur bündnerischen Arbeitsbeschaffung.

Markus Kübler (Spiez)

ANDREAS ERNST ET AL. (HG.)
KONTINUITÄT UND KRISE
SOZIALER WANDEL ALS
LERNPROZESS. BEITRÄGE ZUR
WIRTSCHAFTS- UND SOZIAL-
GESCHICHTE DER SCHWEIZ. FEST-
SCHRIFT FÜR HANSJÖRG
SIEGENTHALER

CHRONOS, ZÜRICH 1994, 460 S., FR. 68.–

Eine Art Anschauungsunterricht für die theoretische und forschungspraktische Arbeit des Geehrten liefert uns die Festschrift für Hansjörg Siegenthaler, indem die darin vereinigten Aufsätze dessen Theorie und Empirie zur (wirtschaftlichen und sozialen) Entwicklung der Schweiz in den letzten hundertfünfzig Jahren zur Basis haben. «Kontinuität» und «Krise» als Phänomene, verbunden durch mehr als zeitliche Abfolge, haben seit jeher in Hansjörg Siegenthalers Forschungstätigkeit als roter Faden gewirkt. Die zentrale Frage nach den Zusammenhängen zwischen Krise und Wachstum, nach Begründungen, die für den Umschlag von Kontinuität und Wachstum in Umbruch und Krise (und in erneutes Wachstum) angeben werden können, ist dabei immer auf die Gegenwart bezogen gewesen. Die Theoriebildung, die der Wirtschaftshistoriker in diesem Zusammenhang vorangetrieben hat, zusammen mit der darauf basierenden Interpretation der schweizerischen Geschichte der letzten 150 Jahre, hat nun dazu geführt, das Erscheinen von Siegenthalers Werk *Regelvertrauen, Prosperität und Krisen. Die Ungleichmässigkeit wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung als Ergebnis individuellen Handelns und sozialen Lernens* (Tübingen 1993) zu einem nachwirkenden Ereignis für die auf das eigene Land bezogene schweizerische Geschichtswissenschaft werden zu lassen (siehe auch *Traverse* 1994/3) –, und dies zu einem Zeitpunkt, in dem der Wille und die Notwen-

digkeit, den Mechanismus zu verstehen, der zur Krise und v. a. auch wieder hinaus führt, brennend sind.

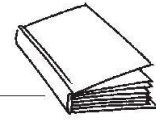
Kontinuität und Krise spiegelt die kontinuierliche Arbeit hin auf eine konsistente Theorie und auf einen griffigen Interpretationsentwurf der schweizerischen Entwicklung. Siegenthaler arbeitet in der Auseinandersetzung mit Schülerinnen und Schülern. Ihre Arbeiten sind konzeptionell in sein grosses Projekt eingefügt. Waren es anfänglich v. a. die wirtschaftlichen Entwicklungsdaten, die – verstanden als Indikatoren – Wachstum und Krise der Gesellschaft anzeigen und belegen sollten, galt bald das Interesse auch Sozialdaten, bis schliesslich die Auseinandersetzung mit Zusammenhängen zwischen Kontinuität und Krisen die Arbeit dominiert hat. Die Arbeit an einem grossen Projekt spiegelt sich nun in der Festschrift, indem diese Beiträge vereinigt, die alle in ein Ganzes eingepasst und entlang der grossen Stränge der Theoriebildung angeordnet werden können.

Die Einleitung zum Band skizziert insbesondere den theoretischen Rahmen, in dem sich die folgenden Beiträge bewegen. Dabei machen die Autoren deutlich, wo ihrer Auffassung nach Siegenthalers Theoriebildung innerhalb der Modernisierungs- und Wachstumstheorien angesiedelt werden kann. Sie streichen das Gewicht hervor, das erkenntnistheoretischen Überlegungen zukommt, die in Stichworten angedeutet sein sollen: Wahrnehmung als Grundlage von Handeln, kognitive Regelsysteme, internalisierte und institutionalisierte Normen sowie Präferenzen, «fundamentales Lernen» (zugeordnet zu Krisenphasen) und «routinemässiges Lernen» (zugeordnet zu Stabilitätsphasen). Einige der Aufsätze der Festschrift gehen relativ souverän mit den Prämissen Siegenthaler'scher Konzeptionen um und diskutieren anschliessend diese Anwendung auch. Andere

bekunden mehr Mühe, ist doch nicht jedes Datenmaterial so günstig und eignet sich nicht jede Problemstellung gleich gut, dass sie sich problemlos für die Exemplifizierung darbieten würden.

Im ersten Teil des Buches sind Aufsätze vereinigt, in denen langfristige Entwicklungen bzw. die Gewinnung von Daten zu deren Beschreibung thematisiert werden. Dabei holt jeder der Autoren eine theoretische Teilthematik des Forschungsunterfangens speziell hervor: Am Beispiel der Bundesfinanzen wird von *Halbeisen* und *Lechner* der Aushandlungsmechanismus, über den Bundessubventionen und ihre konkrete Verteilung bestimmt werden, als Ausdruck eines Willens zur Gemeinsamkeit und eines Lernprozesses dargestellt. Der Aufsatz von *Püntener* thematisiert eine Wirtschaftsbranche, die Fremdenindustrie, in ihrem Beitrag zum gesamtschweizerischen Wachstum und als Interessengruppe, und zeigt zugleich, welche methodischen und theoretischen Probleme bei der Auffindung und Aufbereitung von Grundlagendaten überwunden werden müssen. Der dritte Beitrag diskutiert die Beziehung zwischen ökonomischer Rationalität und der Wirksamkeit von dazu in Konflikt stehenden Entscheidungsmechanismen am Beispiel der Wanderungsströme aus der Schweiz nach Übersee (*Ritzmann*). Anhand der Auseinandersetzung um Lohnstarrheit und Beschäftigung diskutiert dann Imfeld die Bedeutung des Regelverhaltens für die Handlungsfähigkeit der Individuen in einer gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Umgebung. Eisner diskutiert Probleme, die sich bei der Erfassung des Prozesses der Destabilisierung in Folge wirtschaftlichen Wachstums ergeben.

Im zweiten, umfangreichsten Teil des Buches thematisieren zwölf Aufsätze die Krise und daraus resultierende Neuorganisationen. Dabei befassen sich einige Beiträge mit Kommunikationsprozessen



bzw. Diskursverdichtungen, die sich in einer solchen Phase ergeben, andere haben eine Aktorengruppe zum Thema, während ein weiterer, derjenige über die «Macht der Banken», die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem immer wiederkehrenden Element in Krisendiskursen selbst in die Analyse miteinbezieht, um Bezüge zwischen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen sichtbar zu machen und beide auf die Krise zu beziehen (*Tanner*).

Bei den Aufsätzen, die Aktorengruppen thematisieren, geht es meistens um die Frage nach fundamentalen Lernprozessen, die zu Kurswechseln führen. Pfiffner versucht die (Krisen-)Entscheidung als Konsequenz unternehmerischen individuellen Lernens auf der Basis (auto-)biographischer Materialien zu verstehen. *Scheiben* entwirft eine Erklärung für die sozialdemokratische Politik der 30er Jahre, nach der die Parteispitze die diagnostizierte Krise als Chance für das eigene Handeln begriffen hat, die Krisensituation bei den Parteiführern aber auch Ängste auslöste, so dass sie schliesslich doch zur Verständigung statt zur konfliktiven Durchsetzung eigener Interessen drängten. *Dahinden* interpretiert die Neuausrichtung des schweizerischen Buchhandels in den 30er Jahren als Folge eines Orientierungswandels infolge einer grundlegenden Verunsicherung, d. h. als einen grundlegenden Lernprozess. *Angst* thematisiert den Paradigmenwechsel im Schweizerischen Gewerbeverband Anfang der 40er Jahre, indem er die Bedeutung des gruppeninternen Vertrauens resp. Misstrauens in die politischen Zielsetzungen der Führungsgruppe für den Wechsel unterstreicht. *Wigger* rückt am Beispiel der Zürcher Bauernpolitik die kommunikativen Prozesse und Diskurs-elemente, die zur erfolgreichen gesellschaftlichen Positionierung führten, ins Zentrum.

Die Texte, welche Diskursverdichtungen thematisieren, stellen immer auch zur Diskussion, weshalb es gerade die ausgemachten Diskursthemen bzw. Begriffe waren, an denen sich gesellschaftliche Verständigung abhandelte und in welcher Weise und mit welchen Konsequenzen diese Kommunikation dann auch möglich war. *Gugerli* diskutiert am Beispiel der Frankfurter elektrotechnischen Ausstellung von 1891 die Bedeutung des Informationsprozesses, der sich als Kommunikationsvorgang zwischen technischer Entwicklung und massenweiser Anwendung von Elektrizität schob, für gesellschaftliche Innovationsentscheidungen. *Blanc* sieht die Verkehrsplanung im Zürich der Nachkriegszeit als Prozess kollektiven Umlernens. *Gisler* und *Christen* verweisen in ihrem Aufsatz zur Frauenzeitschrift «Annabelle» auf die Entwicklung eines Diskurskonstrukts, seine Normierungszwänge und das Bedürfnis verstärkter Kommunikation, das sich für angesprochene Frauen aus der Differenz zwischen Konstrukt und gelebtem Alltag ergab. Sie beschreiben damit das Abbild einer alltäglichen Krise in Zeiten stabiler Wachstumsphasen. *Zbindens* Aufsatz zum «neuen» Zürcher Literaturstreit (1966/67) erhellt die Debatte als heftiges Ringen um eine neue Ausrichtung (deutsch-)schweizerischer Autoren, um eine Neuorientierung schweizerischer Germanistik und um das Aufbrechen zementierter gesellschaftlicher Machtpositionen im Literaturbetrieb. Auch er stellt damit in den Raum, dass das Kulturleben seismographisch früh gesellschaftliche Krisen anzeigen kann. *Ernst* versucht in der Herausarbeitung von Übereinstimmungen und Unterschieden deutscher und schweizerischer (historischer) Selbstinterpretation in der Zeit der Krise nach dem Ersten Weltkrieg den Gehalt von «Nation» und damit den Handlungsspielraum in ihr zu bestimmen. Diesen Teil abschliessend

diskutiert der Philosoph *Kleger* die Konsequenzen definatorischer Bemühungen um fundamentale Begriffe/Institutionen einer Gesellschaft für die Bewältigung der gegenwärtigen Krise, die in eine «Selbstfindung» der an der Kommunikation Beteiligten als Teil einer «neuen politischen Gesellschaft» münden soll.

Im dritten Teil der Festschrift sind Texte vereinigt, die Theorieprobleme thematisieren. So ordnet *Arvanitis* Siegenthalers Theoriekonstrukt ein in die laufende Theoriediskussion der Nationalökonomie. *Gerlach* diskutiert die Erklärungskraft des «selektiven Anreizes» für die Bereitschaft, sich in Kollektiven zu engagieren. *Müller* untersucht die Bedeutung von Lernprozessen in Unternehmungen für wirtschaftliche Entwicklung und Innovation, indem sie für die Unternehmung die Vorstellung der Organisation zugrunde legt. *Imhof* widmet seinen Aufsatz einer Kernvorstellung von Siegenthalers Theorie, derjenigen der fundamentalen Unsicherheit in Krisenphasen und der krisentypischen, nämlich verständigungsorientierten Kommunikation, die das erschütterte Vertrauen mit einer erneut gesellschaftlich gesicherten Interpretation der Welt auffangen wird. Imhofs Aufsatz wird durch den darauf folgenden von *Romano* ergänzt, der seinerseits die Sicherheit analysiert und ihre ideologische Konstruktion diskutiert, indem er ihre Funktion für die Handlungssicherheit von Akteuren in einer immer komplexeren Realität deutlich macht.

Der Band hinterlässt den Eindruck intensiver Denkarbeit und eines Entwurfes, der v. a. viele offene Fragen hat und deshalb zur Weiterarbeit einlädt. Es wird auch deutlich, dass Probleme, die bei Siegenthalers Buch aufgeworfen worden sind, sich bei den meisten dieser Aufsätze noch verschärfen. Erwähnt seien hier etwa das Problem der sauberen Trennung

Lernen und deren Zuordnung zu Krisen- und Stabilitätsphasen oder die Frage nach den Asymmetrien in der Gesellschaft, die wenn nicht weggedacht so doch zumindest nicht mitkonzeptionalisiert werden. Dies stellt für die zentrale Frage, wie die Überwindung der Krise die fundamental erachteten Werte für die von ihr betroffenen Menschen einzulösen hätte, ein nicht unerhebliches Manko dar. Vorläufig?

Béatrice Ziegler (Hinterkappelen/Bern)

PIETRO MORANDI
KRISE UND VERSTÄNDIGUNG
DIE RICHTLINIENBEWEGUNG UND
DIE ENTSTEHUNG DER KONKORDANZDEMOKRATIE 1933–1939

CHRONOS, ZÜRICH 1995, 475 SEITEN, FR. 58.–

Die Wege, die aus der Krise der 30er Jahre hinausführten, sind vielfältig: Faschismus und Nationalsozialismus, Volksfront und New Deal und natürlich die schweizerische Form der Verständigung von Bürgertum und Sozialdemokratie, die auf die Konkordanz hinausläuft. Etwas weniger im Blickfeld steht die schwedische Lösung, wo 1933 eine Allianz mit der Bauernpartei der Sozialdemokratie die Möglichkeit gab, die Grundsteine für ein später vielbeachtetes gesellschaftliches Modell zu legen. Kaum beachtet wurde bisher, dass in der Schweiz der Kriseninitiative von 1935 und der daraus hervorgegangenen Richtlinienbewegung ähnliche Zielsetzungen zugrunde lagen – es ging ihren Protagonisten um eine neue Mehrheit für eine neue Politik. Am prononciertesten drückte es der SPS-Präsident Hans Oprecht 1937 aus: «Die Richtlinienbewegung erinnert an die Zeit der Regeneration 1830–1848, sie soll eine ähnliche historische Mission erfüllen.» (322) In der bisherigen Historiographie wird dagegen die Richtlinienbewegung –